

# Die Mumien von Vilnius

Eine Kirche in Litauens Hauptstadt birgt die Gebeine von Tausenden Toten. 23 von ihnen sind mumifiziert und werden jetzt medizinisch untersucht.

VON MICHAEL STANG

VILNIUS. Ein Holztür vor einem gewölbten Gang führt in die Heilig-Geist-Kirche in Vilnius. Es öffnet sich an diesem Tag nicht nur für Gläubige oder Touristen, die wegen des üppigen Rokokodekors kommen, sondern auch für Menschen, die man hier nicht unbedingt erwartet hätte: den Mumienexperten Dario Piombino-Mascali mit seinen Begleitern.

Der Italiener folgt dem Küster zum rechten Seitenschiff, wo sich der Eingang der Krypta befindet. Gemeinsam schieben die beiden Männer eine schwere Platte beiseite, so dass sich vor dem Seitenaltar der Boden öffnet: Eine Treppe führt hinab in die Grabkammer. Piombino-Mascali warnt seine Begleiter, noch gebe es nur spärliches Licht dort unten. Er ist Ehrenkonservator der sizilianischen Kapuzinerkrypta in Palermo und seit einigen Monaten in Vilnius, um die hier liegenden Mumien zu erforschen.

Die Krypta der Kirche, an die von 1501 bis 1844 ein Dominikanerkloster angeschlossen war, existiert seit Ende des 14. Jahrhunderts. „Die Krypta ist riesig. Man kann sich schnell verlaufen, wenn man zum ersten Mal dort ist“, sagt Daumantas Liekis. Der Entomologe wollte hier vor zwei Jahren eigentlich nur nach Insekten suchen – und stieß in den insgesamt elf Gewölbekellern auf Berge von Knochen. Nach vielen Gesprächen mit Vertretern von Kirche, Wissenschaft und Stadt wurde Liekis zum Kurator der Krypta ernannt und leitet seither die Arbeiten.

Zunächst sammelte man die Überreste der etwa 2000 Toten ein. Die meisten Knochen lagen lose, einige waren aber noch im anatomischen Verbund erhalten und manche Körperteile mumifiziert. Ursprünglich wollte man die Toten ordentlich bestatten, sagt Liekis. Was sollte aber mit den 23 Mumien geschehen, die in der trockenen Luft der Krypta auf natürliche Weise mumifiziert worden waren?

Weil er sich im Unklaren über den Wert dieser Körper für die Wissenschaft war, nahm Liekis schließlich Kontakt mit Dario Piombino-Mascali auf, nachdem er über ihn eine Fernsehdokumentation gesehen hatte. Bald darauf begutachtete der Italiener die vollständigen litauischen Mumien sowie weitere mumifizierte Körperteile aus der Krypta.

Koordiniert wird das litauische Mumienprojekt an der Universität von Vilnius, in der Abteilung für



Anthropologe Dario Piombino-Mascali kennt sich mit Mumien aus. Fotos Stang (2)

Anatomie, Histologie und Anthropologie. „Ich kenne diese Mumien schon seit meiner Kindheit“, sagt Rimantas Jankauskas, Professor für Anatomie und Anthropologie. Als kleiner Junge habe er sich vor den schaurigen Gesichtern gefürchtet, die man sich in Vilnius erzählte. Die meisten handeln davon, dass die Toten aus dem 18. Jahrhundert stammten und an der Pest gestorben seien, darunter Soldaten aus Napoleons Armee. „Aber das waren alles nur Legenden, zu denen die Massenmedien ihren Teil beigetragen haben. Dabei hatte bislang nie eine wissenschaftliche Untersuchung stattgefunden“, sagt



Die katholische Heilig-Geist-Kirche in Vilnius ist reich an Rokokomalereien, aber der wahre Schatz liegt verborgen im Keller.

Foto Valerijus Kirilova

Jankauskas, der derzeit mit seinem italienischen Kollegen noch ganz andere Mumien begutachtet (siehe „Das Tuch ist echt...“). Immerhin hatte eine Untersuchung durch Jankauskas im Auftrag der Stadt vor zehn Jahren ergeben, dass von den Toten in der Krypta keine Ansteckungsgefahr ausgeht.

Allerdings sollten danach noch Jahre vergehen, bis alle Seiten zustimmten, die Mumien in einem Projekt gründlicher zu erforschen. Erst die Kombination der jetzt daran beteiligten Experten habe das Vorhaben vorangebracht, meint der Anthropologe.

In der Krypta deutet der Küster in einen unbelichteten Raum. Seine Taschenlampe gibt nur wenig Licht, für den Notfall hat er zwei Kerzen dabei. Piombino-Mascali klopfte gegen eine Holzwand: „Dahinter befindet sich der Raum, in dem ein Großteil der Knochen liegt, die jetzt dort beerdigt worden sind.“ Knochen und Skelette, die in keinem sehr guten Zustand gewesen sind, wurden darin zusammen bestattet. Es seien unvorstellbare Massen gewesen, sagt der italienische Forscher. Denn bei jeder neuen Bestattung wurden die alten Knochen anscheinend nur beiseite geschoben.

Die Mumien aber sollen genauer untersucht werden. Auch wenn von Anfang an feststeht, dass sich ihre Identität nicht zweifelsfrei klären lassen: „Leider sind alle historischen Aufzeichnungen verschwunden“, sagt Jankauskas, „zudem wurden alle Mumien mehrfach umgebettet.“ Immerhin ließ sich ihr ungefähres Sterbedatum ermitteln: Sie stammen aus dem 18. und 19. Jahrhundert.

Wären die Mumien bereits beschädigt, wurde auch Gewebe entnommen. Sieben von ihnen schienen völlig unversehrt zu sein. „Bei diesen werden uns die diagnostischen Aufnahmen unsere Fragen beantworten“, hofft Piombino-Mascali. Zur ersten anatomischen Un-

tersuchung wurden die Mumien in die Universität überführt, anschließend brachte man die Unbeschädigten ins Krankenhaus, um von ihnen Röntgen- und Computertomographiebilder anzufertigen.

Fragen gebe es genug. „Etwa zu dieser hier.“ Dario Piombino-Mascali hat sich in der Krypta neben eine Mumie hingebeugt, die wie die anderen in einem weißen Plastiksack aufbewahrt wird. Dies sei einer der interessanteren Fälle, sagt Piombino-Mascali und öffnet den Reißverschluss. Zum Vorschein kommen Gesichtszüge, die eindeutig die einer Frau sind. Ihr Antlitz wirkt nicht gruselig, sondern sanft, fast als ob sie schlafte. Rätselhaft ist für die Wissenschaftler aber ihr extrem geschwollener Bauch. „Wir haben sie auch mittels Computertomographie gescannt, die Mumie ist wirklich unglaublich

gut erhalten“, erklärt Piombino-Mascali. Auf den Bildern hätte man alles deutlich sehen können: „Schwanger war sie nicht, wir haben keinen Embryo finden können.“ Jetzt versuchen die Forscher zu klären, ob der Bauch womöglich aufgrund einer Erkrankung so ungewöhnlich geschwollen war.

Zur Agenda des litauischen Projekts gehört für Anatomieprofessor Jankauskas die vollständige anthropologische Untersuchung der Mumien. Die Wissenschaftler ermittelten deshalb bereits Alter und Geschlecht sowie zahlreiche Details, etwa den jeweiligen Erhaltungszustand. Außerdem suchten sie nach Besonderheiten, etwa Narben, Knochenbrüche, Tumore, Anzeichen für eine Mangelernährung oder Abnutzungsspuren an den Zähnen. Die ersten Analysen geben Aufschluss über die Bürger von Vil-

nius im 18. Jahrhundert – allerdings nur über die obersten sozialen Schichten.

Die Kleidung der Toten sowie die Verzierung und Ausstattung einiger Särge belegen, dass hochwertige und teure Materialien verwendet wurden. Und die Mumifizierten hatten zu Lebzeiten auch keinen Hunger gelitten. Die Forscher konnten bei mehreren Individuen feststellen, dass sie übergewichtig waren – was bei den damaligen Verhältnissen auf ein gewisses Vermögen hinweist. Vermutlich konnten sich auch nur Wohlhabende eine Bestattung in der Krypta leisten.

Reichtum bedeutete aber nicht gleich Gesundheit. Jankauskas und seine Kollegen haben eine Kindermumie bereits gründlich untersucht und an ihr einige krankhafte Veränderungen entdeckt. „Zum einen litt dieses Kind zu Lebzeiten an Rachitis, das konnten wir durch Röntgenaufnahmen feststellen. Es hatte vermutlich einen Wasserkopf und überlebte zudem eine Meningitis.“ Dass ein Kind aus reichem Hause im 18. Jahrhundert an Rachitis litt, sei nichts Ungewöhnliches gewesen: Sie durften laut Jankauskas kaum im Freien spielen, und der Mangel an Sonnenlicht konnte zu einem gestörten Knochenwachstum führen.

Zwar erforscht der litauische Anthropologe die Mumien mit seinem italienischen Kollegen detailliert. Dabei hielten sie sich aber streng an selbst auferlegte ethische Vorgaben, sagt Jankauskas: „Wir werden diese Mumien nicht beschädigen. Unsere Methoden sind nicht invasiv, wir obduzieren die Körper auch nicht. Und nach den Untersuchungen kommen sie wieder unversehrt in die Krypta.“ Auf diese Weise wollte man mögliche Bedenken der Öffentlichkeit von vorneherein zerstreuen.

Im Hauptraum der Krypta liegen alle Mumien, die man kürzlich für die Untersuchungen aus dem Keller geholt hatte, jetzt wieder in



Die Krypta umfasst elf Gewölbekeller, in denen bisher wenig Ordnung herrschte.

einer Reihe. Weil es rund zwei Jahre dauern wird, bis alle Daten ausgewertet sind, bleiben sie vorerst hier: „Deshalb haben wir die Mumien auch noch in den weißen Plastikhüllen gelagert, wie sie in der Rechtsmedizin üblich sind“, sagt Piombino-Mascali. Auf diese Weise werde verhindert, dass etwa Insekten oder Nagetiere die toten Körper angreifen.

Währenddessen wird nach einer langfristigen Lösung gesucht, an der Kurator Daumantas Liekis besonders gelegen ist. Die wissenschaftlichen Daten sind erhoben, die Mumien befinden sich wieder unversehrt in der Krypta – Ziel ist nun der Bau eines Museums in der Gruft: Die Öffentlichkeit soll so einen Einblick in die Stadtgeschichte bekommen und sehen, wie die Mumien von Vilnius aufbewahrt werden. „Die Planung des Museums ist noch nicht ganz ausgereift“, sagt Liekis, aber es gebe bereits Absichtserklärungen: Sowohl die Kirche als auch die litauische Regierung und die Gemeinde in Vilnius möchten sich finanziell an dem Projekt beteiligen.

Eine öffentlich zugängliche Ausstellung, ähnlich der in der Kapuzinergruft von Palermo, hält Dario Piombino-Mascali für unproblematisch. „Ich denke, dass wir die Mumien lediglich desinfizieren müssen und dann in der Krypta aufahren können, ohne Vitriolen und dergleichen. Die Umgebung ist einfach ideal für die Erhaltung der Körper.“ Schließlich hätten die Mumien in den vergangenen Jahrhunderten kaum Schaden genommen.

Hier unten sei es sehr kühl und extrem trocken, erklärt uns der italienische Anthropologe im Kellergrübel. Man müsste nur eine Lösung finden, wo und wie die Mumien aufbewahrt und belichtet werden können, ohne den Körper zu schaden.

Wann und wie sich die Krypta in ein öffentliches Museum verwandelt, ist also noch nicht entschieden. Für Piombino-Mascali ist vor allem wichtig, dass Vilnius erkannt hat, welches besondere Erbe unter der Heilig-Geist-Kirche aufgebahrt liegt.